

## Bewunderung und Distanz - Velleius Paterculus und Augustus

Daß man in der *Germania libera*, ja - wie hier - geradezu auf dem Territorium der Markomannen, ernsthaft von Rom und Römischem sprechen kann, ist - *experto credite* - für so manchen Bewohner des früheren *Imperium Romanum* nur schwer begreiflich, und das nicht nur in unseren Tagen. Um so kostbarer sind und waren nördlich der Alpen die antiken Zeugnisse, in denen die Deutschen bzw. die Germanen im Zentrum des Interesses stehen. Einer dieser raren Texte schien gewonnen, als im Frühjahr oder Sommer des Jahres 1515 dem Basler Humanisten Beatus Rhenanus eine Trouvaille glückte. Im Elsässischen Kloster Murbach fand er eine Handschrift mit einem bis dahin gänzlich unbekanntem Text eines ebenso unbekanntem Autors. Diese *Historia Romana*, so der von Rhenanus stammende Titel, schildert ein für die deutsche Geschichte besonders wichtiges Ereignis ausführlich, ausführlicher als alle anderen erhaltenen Quellen: die Schlacht im Teutoburger Wald des Jahre 9 n. Chr. Für sie begeisterte sich in dieser Zeit Beatus Rhenanus selbst ebenso wie zahlreiche andere humanistisch geprägte Gelehrte, da in ihr die Germanen/Deutschen ihre militärische Überlegenheit über die Römer bewiesen hatten.

Aber die Hoffnungen auf Velleius Paterculus als einen zweiten Tacitus, die Beatus Rhenanus in der Praefatio zur *Editio princeps* 1519 ausgedrückt hatte, erfüllten sich nicht, und Velleius erwies sich als ein in vielfacher Hinsicht mittelmäßiger Autor. Dennoch hat er seine Bedeutung sowohl für die lateinische Literaturgeschichte als auch für die Erforschung der römischen Geschichte, namentlich der frühen Prinzipatszeit, bewahrt, nicht zuletzt wegen der literarhistorischen Exkurse, einem Unicum in der antiken Historiographie.

Unser Wissen über die Biographie des Autors beschränkt sich auf das, was aus dem Text selbst zu erschließen ist: Velleius stammt aus einer römischen Offiziersfamilie, in der also Loyalität zu Rom und militärische Disziplin eine lange Tradition hatten. Velleius selbst wurde wohl um 20 v. Chr. geboren: Auch er schlug die Offizierslaufbahn ein und avancierte schließlich zum *legatus Augusti*. Der Höhepunkt seiner Karriere war die Wahl zum Praetor 14 n. Chr. und wohl der Einzug in den Senat. Danach aber verliert sich sein Lebenslauf im Dunkeln. Ein Schlaglicht fällt letztmals 30 n. Chr. auf ihn, als er sein Geschichtswerk anlässlich des Amtsantritts des M. Vinicius als Konsul publiziert. Auf diese Weise kommt Velleius noch einmal in Berührung mit den höchsten politischen Kreisen. Daß er in den Wirren von Seians Sturz im Herbst des folgenden Jahres umgekommen sei, ist allerdings pure Spekulation.

Velleius' Werk wurde zwar von Beatus Rhenanus als *Historia Romana* betitelt, in Wahrheit ist es aber eine kurz gefaßte Universalgeschichte, wenn auch der Quellenwert durch massiven Textausfall im 1. Buch stark beeinträchtigt ist. Vom Untergang Troias an schildert Velleius den Gang der Weltgeschichte zunächst gemäß der *translatio imperii* als Herrschaftsübertragung vom Orient über Griechenland nach Rom. Die anfangs sehr knappe Darstellung wird mit dem 2. Buch, ab dem

Fall Karthagos, immer breiter und konzentriert sich in der Tat jetzt ganz auf die römische Geschichte. Dabei setzt sich das biographische Prinzip als strukturbildend durch. Bemerkenswert ist die Zurückhaltung gegenüber Caesar, während Cicero vorbehaltlos gepriesen wird: der erste Vorbote der Cicero-Renaissance in der Kaiserzeit. Ausführlich schildert Velleius die militärischen Erfolge, die von Tiberius selbst oder unter seiner Verantwortung in Germanien und im Donauraum erzielt wurden. Am Ende steigert sich das Werk zu einem Gebet für Tiberius, womit Velleius die Gattungsgrenzen der Historiographie überschreitet und sich in seiner Herrscherpanegyrik den literarischen Techniken der Dichtung annähert, was schon das ganze Werk hindurch latent angelegt ist. Mit dieser loyalen Perspektive wird er auch zum Korrektiv für das bei Tacitus und anderen vorzufindende düstere Tiberiusbild. Gerade diese Loyalität aber schadet seinem Renommee besonders, gilt er doch in der *communis opinio* als eine Art von Hofautor des Tiberius und retrospektiv auch von dessen Vorgängern Caesar und Augustus. Daran kann auch die Einschätzung der Spezialforschung wenig ändern, die von solch dezidiert negativen Urteilen längst abgerückt ist. Sie attestiert der *Historia Romana* einen Rang als Werk *sui generis*, als eine für den raschen und bequemen Gebrauch geschriebene Geschichte mit universalhistorischer Ausrichtung und in den Exkursen manifestierten literarhistorischen Interessen, die gar nicht den gleichen Anspruch wie Herodot, Thukydides, Polybios oder Sallust und Livius anstreben konnte.

Daß allerdings auch in einer solch raschen Abfolge der Ereignisse, wie sie die gewählte literarische Form mit sich bringt, - und *festinatio* ist eines der Themaworte, die in der Selbstbeschreibung immer wieder aufscheinen -, daß in einem solch raschen Ablauf der Ereignisse dennoch Differenzierungen möglich sind, das soll in diesem Vortrag anhand von Velleius' Augustus-Bild beleuchtet werden. Denn auf diese Weise läßt sich zeigen, wie auch ein grundsätzlich dem Prinzipat positiv gegenüberstehender Autor nicht bei allen das Herrscherhaus angehenden Angelegenheiten in hemmungslose Schmeichelei und Geschichtsklitterung verfällt. Es wird zu erörtern sein, wie das auf Italo Lana zurückgehende Verdikt zu bewerten ist, Velleius' Werk sei ein Synonym für Propaganda - *Velleio Patercolo o della propaganda* - zugunsten des iulisch-claudischen Hauses bis hin zur Geschichtsklitterung, was noch in Ronald Symes Abhandlung "Mendacity in Velleius" nachklingt. In einer weiteren Perspektive wird unser Thema dann zum Ausblick auf den noch längst nicht umfassend und hinreichend erörterten Problemkomplex "Literatur und Politik im frühen Prinzipat". Gerade weil Velleius so sehr auch den "Zeitgeist" verkörpert, sich geläufige Einschätzungen zu eigen macht, ist er für eine solche Erkundung ein geeigneter Gegenstand.

Sehen wir uns also die Augustus-Passage erneut an, wobei vorweg klar ist, daß Zeitgeschichtsschreibung auch in dieser Epoche ein erhebliches Risiko trug. Das zeigt beispielhaft die schmerzliche Erfahrung, die der spätere Princeps Claudius in jungen Jahren machen mußte (Suet. *Claud.* 41,2):

*initium autem sumpsit historiae post caedem Caesaris dictatoris, sed et transiit ad inferiora tempora coepitque a pace civili, cum sentiret neque libere neque vere sibi de superioribus tradendi potestatem relictam, correptus saepe a matre et ab avia.*

Er ließ seine Geschichte nach dem Tod des Diktators Caesar beginnen, aber er ging dann zu späteren Zeiten über und begann mit dem Frieden nach dem Bürgerkrieg, da er feststellte, daß er weder frei noch der Wahrheit gemäß über das Frühere schreiben konnte, da er häufig von seiner Mutter und seiner Großmutter zusammengestaucht wurde.

Gefahren lauerten weiter, weil das Verhältnis zwischen Augustus und seinem Stief- bzw. Adoptivsohn und Nachfolger Tiberius, einem Claudius, nicht spannungsfrei war. Velleius sah sich deshalb zu zusätzlicher Vorsicht gezwungen, wollte er nicht Dinge offenbaren, die besser unter Verschuß blieben, da die Zeit die Wunden noch längst nicht geheilt hatte. Ein erstes Indiz für seine spezifische Position findet sich ganz zu Beginn: In der Vor- und Gründungsgeschichte Roms (und auch später) fällt der Name des Aeneas kein einziges Mal, die mythische Legitimation der *gens Iulia* bleibt unbeachtet.

In den Augustus gewidmeten Kapiteln nun liegt der Schwerpunkt auf der Ereignisgeschichte, den Bürgerkriegen und den Auseinandersetzungen Octavians mit Brutus und Cassius, Sextus Pompeius und schließlich und immer wieder mit Marcus Antonius (2,59-90). Die Spanne von der Übernahme des Prinzipats bis zum Tod des Augustus, die ja eine fast dreimal so lange Zeit umfaßt, erhält nur etwa ebensoviel darstellerischen Raum. Auch dabei ist der Fokus auf die auswärtigen Kriege gerichtet, nicht auf die innenpolitischen und moralischen Reformversuche oder die Bautätigkeit des Princeps.

Velleius' Schilderung der Ereignisse steht unter zwei intentionalen Prämissen: Octavians Verhalten in der Bürgerkriegszeit gegen Vorwürfe in Schutz zu nehmen und die Kontinuität von Tiberius' Aufstieg als des folgerichtigen Thronerben zu betonen. Anders als die offiziöse augusteische Kunst konnte sich Velleius nicht in allgemeingültige Unverbindlichkeit mythologischer Überhöhung und Entkonkretisierung flüchten, sondern nur durch Auswahl, Gewichtung und Bewertung der historischen Fakten zum Ziel kommen.

Welches Dilemma daraus erwächst, das zeigt schon die Anfangsphase von Octavians Wirken in Rom. Zunächst gibt es, worauf Tony Woodman hinweist, einen wesentlichen Unterschied beim ersten Auftreten Octavians gegenüber denjenigen von Caesar oder auch Tiberius. Denn sowohl der Vorgänger als auch der Nachfolger erhalten jeweils eine vergleichsweise ausführliche Würdigung ihrer Persönlichkeit, eine Element der biographischen Grundstruktur von Velleius' Werk. Octavian dagegen wird zwar mit einem *adventus* eingeführt (Vell. 2,59,6):

*cui adventanti Romam immanis amicorum occurrit frequentia, et, cum intraret urbem, solis orbis super caput eius curvatus aequaliter rotundatusque in colorem arcus velut coronam tanti mox viri capiti imponens conspectus est.*

Bei seinem Einzug eilte ihm eine ungeheuere Anzahl von Freunden entgegen, und als er die Stadt betrat, da sah man über seinem Haupt einen vollkommen gerundeten Bogen, als ob dem Haupt des bald so bedeutenden Mannes ein Kranz aufgesetzt wäre.

Eine ausführlichere Würdigung aber bleibt aus. Das hat wohl einen guten Grund, wie sich schlagend an einer bekannten Passage bei Seneca zeigt (*clem.* 1,11,1):

*[Augustus] fuerit moderatus et clemens, nempe post mare Actiacum Romano cruore infectum, nempe post fractas in Sicilia classes et suas et alienas, nempe post Perusinas aras et proscriptiones.*

Augustus mag maßvoll und milde gewesen sein, freilich nachdem das aktische Meer von römischem Blut gefärbt war, freilich nachdem die Flotten vor Sizilien zerstört waren - seine eigene und fremde, freilich nach den *arae Perusinae* und den Proskriptionen.

Und so gibt sich Velleius redlich Mühe, Octavians Beteiligung am Triumvirat mit Antonius und Lepidus herunterzuspielen. Diese Vereinigung brachte Octavian in Konflikt nicht nur mit den traditionellen Republikanern, den Caesarmördern um Brutus und Cassius, sondern auch mit Cicero. Wie ich an anderer Stelle ausführlich dargelegt habe, ist eben Cicero für Velleius der eigentliche Held der untergehenden Republik, an dessen Handeln als Maßstab sich alle anderen messen lassen müssen und selbst ein Caesar nicht immer gut wegkommt. Cicero aber war auch das prominenteste Opfer der nun einsetzenden Proskriptionen.

Velleius hatte schon Sulla wegen seines schlimmen Vorbilds aufs heftigste getadelt (2,28,3):

*primus ille, et utinam ultimus, exemplum proscriptionis invenit, ut in qua civitate petulantis convicii iudicium †historiarum ex alto† redditur, in ea iugulati civis Romani publice constitueretur auctoramentum, plurimumque haberet qui plurimos interemisset, neque occisi hostis quam civis uberius foret praemium, fieretque quisque merces mortis suae.*

Er war der erste - wäre er doch auch der letzte gewesen! -, der die Proskriptionen und damit ein böses Beispiel einführte. Dadurch kam es so weit, daß öffentlich ein Preisgeld für die Ermordung römischer Bürger ausgesetzt wurde - und das in einem Staat, in dem sogar [ein Schauspieler: *histrioni ex albo*] für eine mutwillige Beleidigung vor Gericht Genugtuung findet. Der besaß nun am meisten, der die meisten umgebracht hatte. Für einen getöteten Feind gab es keinen höheren Lohn als für einen getöteten Mitbürger, und jeder wurde zum Preis seines eigenen Todes.

Und so versucht Velleius, aus der Situation das Beste zu machen und Octavian so gut wie möglich von Schuld zu befreien (2,66,2):

*nihil tam indignum illo tempore fuit quam quod aut Caesar aliquem proscribere coactus est aut ab ullo Cicero proscrip-tus est; abscisaque scelere Antonii vox publica est, cum eius salutem nemo defendisset qui per tot annos et publicam civitatis et privatam civium defenderat.*

Nichts war so unwürdig zu jener Zeit wie die Tatsache, entweder daß Caesar gezwungen war, irgenjemanden zu proskribieren oder daß Cicero von irgendjemandem proskribiert wurde. Durch das Verbrechen des Antonius wurde die Stimme der Öffentlichkeit abgeschnitten, da niemand das Heil dessen verteidigt hatte, der so viele Jahre hindurch das öffentliche Heil des Staates und das private der Bürger verteidigt hatte.

Folgerichtig wird die alleinige Verantwortung auf Antonius übertragen. In einer ungewöhnlich heftigen, das sonstige Maß bei weitem sprengenden invektivischen Rede wird dieser beschimpft und aus dem Kreis der römischen Wertewelt ausgeschlossen. Aber das *factum brutum* von Octavians Mitwirken bleibt bestehen, der Zwang ist eine eher zweischneidige Entschuldigung.

Hierin auch unterscheidet sich der erste römische Princeps von seinem Nachfolger Tiberius. Denn wohl war auch dieser scharf gegen die Gattin und die Nachkommen des Germanicus vor-

gegangen, aber für Velleius sind es in diesem Fall die Opfer selbst, die sich durch - tatsächliche oder angebliche - Umsturzpläne disqualifiziert hatten, Tiberius bleibt prinzipiell ohne Makel.

Nun kann nicht der geringste Zweifel daran bestehen, daß Octavian bzw. später Augustus durchaus positiv wegkommt. Denn alles andere wäre auch unter den Bedingungen von Tiberius' Prinzipat ein schwerer Affront gegen das Herrscherhaus gewesen. Und diese positive Färbung geht so weit, daß in der Tat einige Fälle von Manipulation des tatsächlichen historischen Geschehens zu verzeichnen sind. Einer der vielleicht offensichtlichsten Fälle betrifft die Schlacht von Philippi. Sueton berichtet darüber folgendermaßen (Suet. Aug. 13,1-2)

*Inita cum Antonio et Lepido societate Philippense quoque bellum, quamquam invalidus atque aeger, duplici proelio transegit, quorum priore castris exutus vix ad Antoni cornu fuga evaserat. nec successum victoriae moderatus est, sed capite Bruti Romam misso, ut statuae Caesaris subiceretur, in splendidissimum quemque captivum non sine verborum contumelia saeviit.*

Nachdem er mit Antonius und Lepidus ein Bündnis eingegangen war, führte er auch den Philippischen Krieg, obwohl er schwach und krank war, mit einem doppelten Gefecht zu Ende. Im ersten davon war er aus seinem Lager vertrieben worden und konnte sich nur mit Mühe zum Flügel des Antonius flüchten. Und er mäßigte sich auch nicht im Siege, sondern sandte das Haupt des Brutus nach Rom, daß es unter das Standbild Caesars geworfen werde, und wütete gegen alle vornehmen Gefangenen unter großen Schmähungen.

Velleius aber macht selbst aus diesem Versagen noch ein Musterbeispiel von Octavians Voraussicht und Pflichterfüllung (2,70,1-2):

*Tum Caesar et Antonius traiecerunt exercitus in Macedoniam et apud urbem Philippas cum M. Bruto Cassioque acie concurrerunt. cornu cui Brutus praerat impulsis hostibus castra Caesaris cepit (nam ipse Caesar, etiamsi infirmissimus valetudine erat, obibat munia ducis, oratus etiam ab Artorio medico ne in castris remaneret, manifesta denuntiatione quietis territo), id autem in quo Cassius fuerat fugatum ac male mulcatum in altiora <se> receperat loca.*

Darauf setzten Caesar und Antonius mit ihren heeren nach Makedonien über und trafen bei der Stadt Philippi mit Brutus und Cassius in einer Schlacht zusammen. Der Flügel, den Brutus befehligte, schlug die Feinde zurück und nahm Caesars Lager ein (Caesar selbst erfüllte sein Pflicht als Feldherr, obwohl er schwer krank war. Es hatte ihn auch sein Arzt Artorius gebeten, voller Schrecken über einen warnenden Traum, nicht im Lager zurückzubleiben). Der Flügel des Cassius aber wurde geschlagen und zog sich unter schweren Verlusten auf ein höhergelegenes Terrain zurück.

Octavian bekommt so eine Kompetenz auch als Feldherr attestiert, die ihm in der Tradition ansonsten nicht zu eigen ist. Vielmehr war es ja eine seiner historisch wichtigsten Leistungen, daß er durch geschicktes Delegieren, namentlich an seinen zeitweiligen Schwiegersohn Agrippa, die Talente anderer auszunützen verstand. Dafür hat aber Velleius kein Sensorium. Er mißt die von ihm geschätzten ebenso wie die negativ bewerteten Persönlichkeiten an ihren direkten militärischen Taten. Im Falle von Philippi aber bringt ihn das in ein Dilemma: Er hat nun zwar Antonius als soldatische Größe von Rang aus dem Geschehen verbannt, aber andererseits ist damit Octavian auch derjenige, der die "letzten Republikaner" Brutus und Cassius in den Tod getrieben hat. Da deren Position aber diejenige seines Helden Ciceros ist, gewährt Velleius den beiden ein kurzes Epitaph (2,72,1-2):

*Hunc exitum M. Bruti partium †XXXVII† annum agentis Fortuna esse voluit, <in>corrupto animo eius in diem quae illi omnes virtutes unius temeritate facti abstulit. fuit autem dux Cassius melior quanto vir Brutus; e quibus Brutum amicum habere mallet, inimicum magis timeres Cassium; in altero maior vis, in altero virtus; qui si vicissent, quantum rei publicae interfuit Caesarem potius habere quam Antonium principem, tantum rettulisset habere Brutum quam Cassium.*

Diesen Untergang wollte das Schicksal für die Partei des M. Brutus, der 37 Jahre alt war. Er war von von unverdorbenem Sinn bis zu dem Tag, an dem er mit einer einzigen verwegenen Schandtät alle seine Tugenden zunichte machte. Cassius war in so großem Maße der besser Feldherr wie Brutus der besser mensch war. Von diesen hätte man als Freund lieber Brutus haben wollen, als Feind hätte man Cassius mehr gefürchtet. Beim einen war größere Kraft, beim anderen größere Tugend. Hätten Sie gesiegt, dann wäre die Herrschaft des Brutus der des Cassius vorzuziehen gewesen, wie es besser für den Staat war, daß Caesar statt Antonius der *princeps* wurde.

Zugleich hat Velleius mit diesem Nachruf eine weitere Gefahr um- bzw. übergangen. Denn wie abermals aus Sueton hervorgeht, verhielt sich Octavian nach seinem Sieg überaus grausam. Doch Velleius gibt die Verluste auf der Seite der konservativen Gegner wieder, ohne jedoch das handelnde Subjekt zu bezeichnen. Im Falle des Mesalla Corvinus aber, der verschont blieb, wird ausdrücklich *Caesar* positiv als der Verantwortliche benannt. Aus den würdigenden Worten über Cassius und Brutus geht hervor, daß wiederum der eigentliche Verbündete Octavians, Antonius, das Hauptproblem ist, nicht so sehr die Gegner in den Bürgerkriegen. Denn sowohl Cicero als auch die Caesarmörder konnten in einer sich beruhigenden innenpolitischen Atmosphäre retrospektiv wieder in die römische Wertegemeinschaft integriert werden, aber nicht Antonius, der sich durch seine Verbindung mit Kleopatra auf Dauer disqualifiziert hatte. Für Velleius gab es noch einen weiteren Grund, die republikanische Seite schonend, wenn nicht gar mit Sympathie zu behandeln. Denn auch der gegenwärtige *Princeps* Tiberius hatte - in frühester Kindheit - vor seinem späteren Adoptivvater fliehen müssen, als in den Jahren nach der Schlacht von Philippi die Angehörigen der alten Senatspartei nur noch auf Sizilien - bei Sex. Pompeius - ein Refugium fanden (2,75,3):

*Livia, nobilissimi et fortissimi viri Drusi Claudiani filia, genere probitate forma Romanarum eminentissima, quam postea coniugem Augusti vidimus, quam transgressi ad deos sacerdotem ac filiam, tum fugiens mox futuri <viri> sui Caesaris arma, <mi>nus bimum hunc Ti. Caesarem, vindicem Romani imperii futurumque eiusdem Caesaris filium, gestans sinu, per avia itinerum vitatis militum gladii uno comitante, quo facilius occultaretur fuga, pervenit ad mare et cum viro Nerone pervecta in Siciliam est.*

Livia, die Tochter des hochadligen und über die Maßen Tapferen Drusus Claudianus, ausgezeichnet vor allen durch Herkunft, Redlichkeit und Aussehen, die wir später als Gattin des Augustus sahen, dann als seine Priesterin und Tochter, nachdem er zu den Göttern übergetreten war, sie floh damals vor den Waffen ihres künftigen Mannes Caesar und trug Ti. Caesar, noch weniger als zwei Jahre alt, den Schützer des römischen Reiches und künftigen Sohn ebendieses Caesar, an der Brust und gelangte über abgelegene Wege, um die Schwerter der Soldaten zu vermeiden, und nur von einem einzigen begleitet, damit die Flucht um so leichter verheimlicht werde, zum Meer und segelte mit ihrem Mann Nero nach Sizilien.

Velleius hätte diese Episode einfach weglassen können, zum Verständnis des historischen Geschehens trägt sie wenig bei. Sie ist nur funktionalisierbar im Rahmen der Geschichte von Augustus und Tiberius, einer Geschichte, die nicht ohne Irritationen und Brüche verlief. Denn Augustus brüskierte den ungeliebten Sohn der Livia immer wieder und stellte ihn hinter Marcellus, Agrippa oder Gaius und Lucius Caesar zurück. Doch am Ende konnte er nicht umhin, ihn zum Nachfolger zu bestimmen. Velleius betont diese Verwerfungen zwar nicht, aber sie kommen in seiner Darstellung immer wieder zum Vorschein, wie einige ausgewählte Passagen beleuchten mögen.

Über den Tod des Marcellus etwa schreibt Velleius (2,93,1):

*... abhinc annos L, M. Marcellus, sororis Augusti Octaviae filius, quem homines ita, si quid accidisset Caesari, successorem potentiae eius arbitrabantur futurum, ut tamen id per M. Agrippam securo ei posse contingere non existimarent, magnificentissimo munere aedilitatis edito decessit admodum iuuenis, sane, ut aiunt, ingenuarum virtutum laetusque animi et ingenii fortunaeque in quam alebatur capax. post cuius obitum Agrippa, qui sub specie ministeriorum principalium profectus in Asiam, ut fama loquitur, ob tacitas cum Marcello offensiones praesenti se subdlexerat tempori, reversus inde filiam Caesaris Iuliam, quam in matrimonio Marcellus habuerat, duxit uxorem, feminam neque sibi neque rei publicae felicitis uteri.*

Vor nun 50 Jahren starb M. Marcellus, der Sohn von Augustus' Schwester Octavia. Man hielt ihn allgemein für den Nachfolger in Caesars Machtstellung, falls diesem etwas zustieße, wobei man freilich meinte, daß Marcellus zu Lebzeiten des Agrippa diese Stellung nicht unangefochten innehaben werde. Marcellus hatte als Ädil überaus prächtige Spiele gegeben und starb nun noch im Jünglingsalter. Wie es heißt, hatt er edle Anlagen, war von glücklicher Geistes- und Wesensart und der hohen Stellung gewachsen, für die er erzogen wurde. Nach seinem Tod kehrte Agrippa nach Rom zurück. Er war nach Asien gereist, angeblich in Staatsgeschäften im Auftrag des Princeps, Gerüchten zufolge aber war er aus geheimer Rivalität gegenüber Marcellus der gegenwärtigen Situation aus dem Weg gegangen. Er heiratete Caesars Tochter Iulia, die die Gattin des Marcellus gewesen war, deren zahlreiche Nachkommenschaft weder für sie selbst noch für den Staat zu Segen wurde.

Natürlich bezieht sich das Verdikt über die Nachkommen Iulias vor allem auf ihre Tochter Iulia minor, die aufgrund eines vorgeblichen Sittenskandals - in Wahrheit aber wohl aus politischen Gründen - im Jahr 8 n. Chr. aus Rom verbannt wurde, sowie auf Agrippa Postumus. Letzterer wird sogar mit besonders heftigen Worten angegriffen, ihm eine *mira pravitas animi et ingenii* (2,112,7) attestiert. Aber zugleich sind auch die beiden Enkel des Augustus, Gaius und Lucius, einbezogen, auf die der erste Princeps so große Hoffnungen gesetzt hatte, die ihm aber - so die eigene Aussage in den *Res gestae* - die *fortuna atrox* entrissen hatte. Damit nimmt Velleius dezidiert Partei in der Beurteilung der Nachfolgeregelung: Alle Widersacher des Tiberius, obwohl sie doch von Augustus ausgewählt worden waren, werden scharf abqualifiziert. Das Kriterium, an dem sich selbst Augustus implizit messen lassen muß, ist der aktuelle Princeps.

Sogar Agrippa selbst, immerhin der engste Vertraute des Augustus, erhält eine zwiespältige Bewertung: Schon in der soeben zitierten Passage kommt Agrippa ja nicht eben gut weg, wird ihm doch Neid auf den erfolgreicheren Marcellus attestiert. Aber just dieses Verhalten haben andere dem Tiberius unterstellt, als er Rom verließ und sich nach Rhodos ins freiwillige Exil begab, weil

er vorgeblich dem Aufstieg von Gaius und Lucius nicht im Wege stehen wollte. Es scheint, daß Velleius dessen Verhalten auf Agrippa transferiert. Der Kontrast zwischen Agrippa und Tiberius, den beiden aufeinanderfolgenden Schwiegersöhnen des Augustus, wird noch vertieft, indem Velleius im sich unmittelbar anschließenden Kapitel den Beginn von Tiberius' politischer Karriere schildert (2,94):

*Hoc tractu temporum Ti. Claudius Nero, quo trimo, ut praediximus, Livia Caesari nupserat, innutritus caelestium praeceptorum disciplinis, iuuenis genere, forma, celsitudine corporis, optimis studiis maximoque ingenio instructissimus, qui protinus quantus est sperari potuerat visuque praetulerat principem, quaestor undevicesimum annum agens capessere coepit rem publicam maximamque difficultatem annonae ac rei frumentariae inopiam ita Ostiae atque in urbe mandatu vitrici moderatus est ut per id quod agebat quantus evasurus esset eluceret. Nec multo post missus ab eodem vitrico cum exercitu ad visendas ordinandasque quae sub oriente sunt provincias, praecipuis omnium virtutum experimentis in eo tractu editis, cum legionibus ingressus Armeniam, redacta ea in potestatem populi Romani, regnum eius †Artavasdi† dedit, cuius ---. rex quoque Parthorum tanti nominis fama territus liberos suos ad Caesarem misit obsides.*

Zu dieser Zeit begann Ti. Claudius Nero in seinem 19. Lebensjahr seine Tätigkeit im Staatswesen. Wie ich bereits erzählt habe, war er drei Jahre alt gewesen, als seine Mutter Livia, die Tochter des Drusus Claudianus, Caesar geheiratet hatte. Ihre früherer Gatte Ti. Nero hatte sie ihm durch Scheidung abgetreten. Tiberius genoß eine Erziehung, die sich auf höhere Weisungen gründete; er wuchs heran zu einem jungen Mann, dem alle Vorzüge reich zu Gebote standen: eine edle Geburt, gutes Aussehen, eine hoheitsvolle Gestalt, dazu die beste Ausbildung und hervorragende Geistesgaben. Er zeigte sogleich hoffnungsvolle Anzeichen seiner künftigen Größe und erwies sich schon von seiner Erscheinung her als der nachmalige Princeps. Als Quaestor traf er nach den Anweisungen seines Stiefvaters nun Vorsorge gegen die große Teuerung auf dem Getreidemarkt und den Mangel an Korn in Ostia wie in Rom, und seine Maßnahmen ließen schon sein künftiges Format erkennen. Nicht lange danach sandte sein Stiefvater ihn mit einem Heer, um die Provinzen des Ostens zu inspizieren und neu zu ordnen, und er gab bei dieser Tätigkeit hervorragende Proben all seiner Fähigkeiten. So marschierte er mit seinen Legionen in Armenien ein, brachte es wieder unter die Oberhoheit Roms und übertrug Artavasdes die Königswürde. Sogar der Partherkönig geriet in Schrecken, als sich der Name des Tiberius überallhin ruhmvoll verbreitete, und sandte seine Kinder als Geiseln zu Caesar.

Gemäß den auch sonst vorherrschenden Organisationsprinzipien von Velleius' Werk ist damit ein neuer Abschnitt erreicht, der von der Persönlichkeit des durch die Charakteristik Gewürdigten geprägt ist. Mitten in der Regierungszeit des Augustus ist also die Ära des Tiberius angebrochen. Wie sehr nun dieser Tiberius alles beherrschte, geht aus der abschließenden Würdigung hervor, die Agrippa anlässlich seines Todes im Jahre 12 v. Chr. erhält (2,96,1):

*Mors deinde Agrippae, qui novitatem suam multis rebus nobilitaverat atque in hoc perduxerat ut et Neronis esset socer, cuiusque liberos nepotes suos divus Augustus praepositis Gai ac Lucii nominibus adoptaverat, admovit propius Neronem Caesari; quippe filia eius Iulia, quae fuerat Agrippae nupta, Neroni nupsit.*

Darauf starb Agrippa, ein Mann, der seine Herkunft als *homo novus* durch viele Großtaten geadelt und es so weit gebracht hatte, daß er Tiberius Neros Schwiegervater wurde und daß seine Söhne, die Enkel des vergöttlichten Augustus, von diesem uner den Namen Gaius und Lucius Caesar adoptiert worden waren. Sein Tod brachte Tiberius Nero in noch engere Verbindung zu Caesar, denn dessen Tochter Iulia, die vorher Agrippas Gattin gewesen war, heiratete nun Tiberius Nero.

Nach all dem wird klar, daß Agrippa niemals wirklich als Nachfolger des Augustus in Frage kommen konnte. Er war ein Helfer, wie später Seian für Tiberius, mit dem er in 2,127 explizit verglichen wird, nicht mehr: *parendi, sed uni, scientissimus* (2,79,1).

Als sich Tiberius dagegen im Jahr 6 v. Chr. nach Rhodos zurückzog, da tat er das zwar auch unter einem Vorwand, aber unter einem ganz anderen, wesentlich edleren als seinerzeit Agrippa, dem der Autor ja Neid auf Marcellus attestiert hatte (2,99,2):

*... mira quadam et incredibili atque inenarrabili pietate, cum C. Caesar sumpsisset iam virilem togam, Lucius item <su>mpturus esset <b>revi, ne fulgor suus orientium iuvenum obstaret initiis, dissimulata causa consilii sui, commeatum ab socero atque eodem vitrico adquiescendi a continuatione laborum petiit.*

Undd abei bewies er einen wundersamen, kaum glaublichen und in Worten faßbaren Familiensinn, der sich bald offenbaren sollte. Als nämlich Gaius Caesar soeben die Männertoga angelegt hatte und sich Lucius ebenfalls dem Erwachsenenalter näherte, da wollte Tiberius mit seinem Glanz nicht die ersten Anfänge der jungen Männer verdunkeln. Er verheimlichte seine wahre Absicht und erbat von seinem Schwieger- und Stiefvater einen Urlaub, um sich von seinen ununterbrochenen Strapazen auszuruhen.

Nun aber geriet die Welt aus den Angeln, denn der Garant der römischen Herrschaft - wohl gemerkt: dies ist nicht Augustus - war ja nicht mehr zur Hand, und so kam es zu zahlreichen Aufständen an den Grenzen des Reiches. Gaius aber, der das Vertrauen des Princeps genoß, war nicht in der Lage, die ihm übertragene Aufgabe wirklich auszufüllen, wie aus der mehr als zurückhaltenden Würdigung hervorgeht (2,101,1):

*Breve ab hoc intercesserat spatium cum C. Caesar, ante aliis provinciis ad visendum obitis, in Syriam missus, conuento prius Ti. Nerone, cui omnem honorem ut superiori habuit, tam varie se ibi gessit ut nec laudaturum magna nec vituperaturum mediocris materia deficiat.*

Kurze Zeit später wurde Gaius Caesar, der zuvor die andren Provinzen bereist und inspiziert hatte, nach Syrien geschickt. Er hatte vorher eine Zusammenkunft mit Tiberius Nero, dem er wie einem Höherstehenden alle Ehren erwies. In Syrien legte er ein so widersprüchliches Verhalten an den Tag, daß man reichen Stoff hat, um ihn zu loben, und auch genug, um ihn zu tadeln.

Wir können hier abbrechen. Velleius läßt seine Geschichtsdarstellung in der Regierung des Tiberius kulminieren. Dessen Taten als Herrscher werden anders als bei den Vorgängern nicht konkret behandelt, sondern verschwinden im panegyrischen Ungefähr. Zum geläufigen Handwerkszeug solch rhetorischen oder gar poetischen panegyrischen Schreibens gehört der Überbietungstopos: Der Gepriesene ist größer und bedeutender als sein Vorgänger, er steht auf dem Höhepunkt einer kontinuierlichen Entwicklung. Deshalb ist es auch aus literarischen Gründen notwendig, daß Augustus noch nicht vollkommen sein kann, sondern Fehler und Schwächen aufweist, wenn auch vergleichsweise geringe, damit Tiberius umso strahlender hervortreten kann.

Es ist klar, daß sich Velleius damit auf einer Wanderung über einen schmalen Grat befindet. Denn allzu scharfe Kritik an Augustus wäre für ihn ebenfalls undenkbar, steht er doch dem Prinzipat grundsätzlich positiv gegenüber. Die Probleme, die sich daraus ergeben, sollen nun am Ende noch anhand der wohl bekanntesten Passage ein wenig genauer erörtert werden, anhand der *clades*

*Variana.* Der Bericht des Velleius über die Schlacht im Teutoburger Wald zählt zum Kernbestandteil fast jeder Anthologie, die in den letzten hundert Jahren über dieses Ereignis herausgegeben wurde - und es waren ihrer nicht wenige.

Velleius nun, um es vorwegzunehmen, kann für die in der Öffentlichkeit diskutierten Fragen nach Verlauf und Lokalisation der Schlacht kaum in Anspruch genommen werden. Er ist vielmehr ein wichtiges Zeugnis dafür, wie die Zeitgenossen das Geschehen aufnahmen, ein Frühdokument der Rezeptionsgeschichte. Es fehlt an dieser Stelle die Zeit, um zu zeigen, wie Velleius gerade in dieser Passage gezielt mit literarischen Mitteln arbeitet, etwa durch die Anspielungen auf epische und dramatische Texte, um seiner Darstellung Tiefe und Eindringlichkeit zu geben. Der Abschnitt beginnt folgendermaßen (2,117,2-119):

*Varus Quintilius nobili magis quam inlustri ortus familia, vir ingenio mitis, moribus quietus, ut corpore ita animo immobilior, otio magis castrorum quam bellicae adsuetus militiae, pecuniae vero quam non contemptor Syria, cui praefuerat, declaravit, quam pauper divitem ingressus dives pauperem reliquit; is cum exercitui qui erat in Germania praeesset, concepit a se homines qui nihil praeter vocem membraque habent hominum, quique gladii domari non poterant, posse iure mulceri. quo proposito mediam ingressus Germaniam velut inter viros pacis gaudentes dulcedine iurisdictionibus agendoque pro tribunali ordine trahebat aetiva.*

Quintilius Varus stammt aus einer eher hochadeligen den hochangesehenen Familie. Er war von milder Gemütsart, ruhigem Temperament, etwas unbeweglich an Körper und Geist, mehr an müßiges Lagerleben als an den Felddienst gewöhnt. Daß er wahrhaft kein Verächter des Geldes war, beweist seine Statthalterschaft in Syrien: Als armer Mann betrat er das reiche Syrien, als reicher Mann verließ er das arme Syrien. Als er Oberbefehlshaber des Heeres in Germanien wurde, bildete er sich ein, die Menschen dort hätten außer der Stimme und den Gliedern nichts Menschenähnliches an sich, und die man durch das Schwert nicht hatte zähmen können, die könne man durch das römische Recht milde stimmen. Mit diesem Vorsatz begab er sich ins Innere Germaniens, und als habe er es mit Männern zu tun, die die Annehmlichkeiten des Friedens genossen, brachte er die Zeit des Sommerfeldzuges damit zu, von seinem Richterstuhl aus Recht zu sprechen und Prozeßformalitäten abzuhandeln.

Die Exposition der Szene ist mittels einer Charakteristik vorgenommen. Aus der Aufzählung seiner Wesenszüge im allgemeinen ergibt sich dann fortschreitend, daß er für die konkrete Aufgabe in Germanien nicht nur völlig ungeeignet ist, sondern nicht einmal ansatzweise die drohende Gefahr erkannte. Die Schwäche des Römers wird von den Germanen ausgenützt und gefördert:

*at illi, quod nisi expertus vix credat, in summa feritate versutissimi natumque mendacio genus, simulantes fictas litium series et nunc provocantes alter alterum in iurgia, nunc agentes gratias quod ea Romana iustitia finiret feritasque sua novitate incognitae disciplinae mitesceret et solita armis discerni iure terminarentur, in summam socordiam perduxere Quintilium, usque eo ut se praetorem urbanum in foro ius dicere, non in mediis Germaniae finibus exercitui praeesse crederet.*

Aber jene, wer es nicht erfahren hat, wird es kaum glauben, sind bei all ihrer Wildheit äußerst verschlagen, ein Volk von geborenen Lügern. Sie erfanden einen Rechtsstreit nach dem anderen; bald schleppte einer den anderen vor Gericht, bald bedankten sie sich dafür, daß das wöische Recht ihren Händeln ein Ende machte, daß ihr ungeschlachtet Wesen durch diese neue und bisher unbekannt Einrichtung allmählich friedlich werde und, was sie nach ihrer Gewohnheit bisher durch Waffengewalt entschieden hätten, nun durch Recht und Gesetz beigelegt würde. Dadurch wiegten sie Quintilius Varus in höchster Sorglosigkeit, ja, er fühlte sich

eher als Stadtprator, der auf dem römischen Forum Recht spricht, denn als Oberbefehlshaber einer Armee im tiefsten Germanien.

Nun folgt eine zweite Charakteristik, nämlich die von Varus' Gegenspieler Arminius, der viel von Vercingetorix aus dem 7. Buch von Caesars *Bellum Gallicum* hat. Diese Charakteristik greift in gezielter Korrespondenz die Schwächen des Varus komplementär auf. Auffällig ist dabei weiter, daß Arminius in Zusammenhang mit der Gemeinschaft und dem gewissermaßen Volkscharakter der Germanen gebracht wird, während Varus isoliert bleibt. Auf die Römer insgesamt soll möglichst kein Schatten fallen. Erst jetzt kommt Velleius zur eigentlichen Schilderung der Schlacht, die sehr abbreviatorisch vorgenommen wird. Das angekündigte umfangreichere Werk - *volumina iusta* - wurde nie geschrieben oder ist zumindest nicht erhalten, ja es ist für die Forschung sogar zweifelhaft, ob es sich um mehr als einen rhetorischen Topos handelt.

*Ordinem atrocissimae calamitatis, qua nulla post Crassi in Parthis damnum in externis gentibus gravior Romanis fuit, iustis voluminibus ut alii ita nos conabimur exponere: nunc summa deflenda est. exercitus omnium fortissimus, disciplina, manu experientiaque bellorum inter Romanos milites princeps, marcore ducis, perfidia hostis, iniquitate Fortunae circumuentus, cum ne pugnandi quidem egrediendique occasio iis, in quantum uoluerant, data esset immunis, castigatis etiam quibusdam graui poena quia Romanis et armis et animis usi fuissent, inclusus siluis paludibus insidiis ab eo hoste ad interuentionem more pecudum trucidatus est quem ita semper tractauerat ut vitam aut mortem eius nunc ira nunc uenia temperaret. duci plus ad moriendum quam ad pugnandum animi fuit; quippe paterni auitique exempli successor se ipse transfixit. at e praefectis castrorum duobus quam clarum exemplum L. Eggius, tam turpe Ceionius prodidit, qui, cum longe maximam partem absumpsisset acies, auctor deditionis supplicio quam proelio mori maluit. at Vala Numonius, legatus Vari, cetera quietus ac probus, diri auctor exempli, spoliatum equite peditem relinquens fuga cum alis Rhenum petere ingressus est; quod factum eius Fortuna ulta est; non enim desertis superfuit sed desertor occidit. Vari corpus semiustum hostilis lacerauerat feritas; caput eius abscisum latumque ad Marboduum et ab eo missum ad Caesarem gentilicii tamen tumuli sepultura honoratum est.*

Den Ablauf dieser schrecklichen Katastrophe - die schwerste Niederlage der Römer gegen auswärtige Feinde seit der des Crassus gegen die Parther - werde ich, wie schon andere es getan haben, in meinem größeren Geschichtswerk ausführlich darzustellen versuchen, hier sei des Ereignisses nur allgemein mit trauer gedacht. Die tapferste Armee von allen, führend unter den römischen Truppen, was Disziplin, Tapferkeit und Kriegserfahrung angeht, wurde durch die Indolenz des Führers, die betrugerscihe List des Feindes und die Ungunst des Schicksals in einer Falle gefangen. Weder zum Kämpfen noch zum Ausbrechen bot sich ihnen, so sehnlich sie es auch wünschten, ungehindert Gelegenheit, ja, einige mußten sogar schwer dafür buen, daß sie als Römer ihre Waffen und ihren Kampfgeist eingesetzt hatten. Eingeschlossen in Wälder und Sümpfe, in einen feindlichen Hinterhalt, wurde sie Mann für Mann abgeschlachtet, und zwar von demselben Feind, den sie ihrerseits stets wie Vieh abgeschlachtet hatten - dessen Leben und Tod von ihrem Zorn oder ihrem Mitleid abhängig gewesen war. Der Führer hatte mehr Mut zum Sterben als zum Kämpfen. Nach dem Beispiel seines Vaters und Großvaters durchbohrte Varus sich selbst mit dem Schwert. Von den beiden Lagerprafekten aber gab der eine, L. Eggius, ein heldenhaftes, der ander, Ceionius, ein erbarmliches Beispiel. Der letztere bot, nachdem der größte Teil des Heeres schon umgekommen war, die Übergabe an: Er wollte lieber hingerichtet werden als im Kampf sterben. Numonius Vala aber, ein Legat des Varus, sonst ein ruhiger und bewährter Mann, gab ein abschreckendes Beispiel: Er beraubte die Fusoldaten ihres Schutzes durch die Reiterei, machte sich mit den Schwadronen auf die Flucht und suchte den Rhein zu erreichen. Jedoch das Schicksal

rächte seine Schandtät: Er überlebte seine Kameraden nicht, von denen er desertiert war, sondern fand als Deserteur den Tod. Den halbverkohlten Leichnam des Varus rissen die Feinde in ihrer Rohheit in Stücke. Sie trennten sein Haupt ab und sandten es zu Marbod. Dieser wieder schickte es zu Caesar Augustus, der ihm trotz allem die Ehre eine Familienbegräbnisses gewährte.

Dieser Abschnitt zeigt in aller Deutlichkeit, worauf es Velleius ankommt. Die Germanen werden mit allen Mitteln der Barbarentopik gezeichnet. Am auffälligsten ist, daß den Germanen zusätzlich zu Grausamkeit und Wildheit eine geradezu genetisch bedingte Lügenhaftigkeit attestiert wird, was in diametralem Gegensatz zu den Aussagen des Tacitus in der *Germania* steht, die man nördlich der Alpen so gerne las. Varus ist in fast allem das Gegenbild zu Tiberius, dessen Besonnenheit und Kriegstüchtigkeit Velleius so lobt: Er ist körperlich träge, läßt sich von den Germanen in Verwaltungsgeschäfte verwickeln, als wäre er in tiefstem Frieden (es mangelt ihm also an der Tugend der *vigilantia*), und ist auch als Feldherr völlig überfordert. Nur der Selbstmord ganz am Ende kann ihm noch etwas an Ehre zurückgeben, aber das ist ebenfalls typisch für Velleius: So mancher eigentlich negativ gezeichnete Römer erhält auf diesem Weg eine postume Rehabilitation. Varus macht hier keine Ausnahme.

Velleius verschweigt allerdings, daß Varus im Lauf seiner Karriere in enge Beziehung mit Tiberius gekommen war: Er wurde 13 v. Chr. dessen Konsulatskollege und war sogar ebenfalls ein Schwiegersohn des Agrippa (wie Tiberius durch seine erste Ehe mit dessen Tochter Vipsania). Und es ist weiter zu vermuten, daß Varus nicht ganz so untüchtig gewesen sein kann, wie von Velleius dargestellt, denn sonst wäre es ja tatsächlich ein schwerer Fehler des Augustus gewesen, ihn ausgerechnet nach Germanien zu schicken, wo die Lage noch alles andere als gesichert war. Nach der Art und Weise, wie Velleius es schildert, hat also Augustus wieder einmal bei der Auswahl seiner Helfer keine optimale Lösung gefunden. Auch in dieser Hinsicht wird er von Tiberius übertroffen.

Man hat vermutet, daß dieses Schweigen über die Beziehungen und die positiven Seiten des Varus und die negative Darstellung des Varus insgesamt außer auf Velleius' grundsätzlicher Bevorzugung der *homines novi* zuungunsten der alten Nobilität darauf beruht, daß die Nachkommen des Varus Mitte der zwanziger Jahre unter Tiberius in Ungnade gefallen waren. Gewiß kam das Velleius zupass, doch scheint der tiefere Grund in erzählstrategischen Erwägungen zu liegen. Um die Leistungen des Tiberius so stark als irgend möglich herauszustreichen, war es nötig, ein Gegenbild einzuführen, das als verstärkender Kontrast wirken konnte. Denn an Varus konnte Velleius demonstrieren, daß die großartigen Siege des Tiberius keineswegs selbstverständlich und auf die Schwäche der barbarischen Feinde zurückzuführen waren, sondern auf die überragenden Fähigkeiten des Feldherrn. Die *clades Variana* deshalb nicht zu überspielen, sondern ihre düsteren Begleitumstände zu akzentuieren, ist Teil seines narrativen Kalküls.

Die Gebeine des Varus wurden also, wie Velleius schreibt, den Seinen zurückgegeben und einer ordnungsgemäßen Bestattung zugeführt. Dazu gibt es einen Paralleltext, nämlich den Caelius-Grabstein im Rheinischen Landesmuseum in Bonn:

M(arco) CAELIO T(iti) F(ilio) LEM(onia) BONN(onia) (I) O(rdini) LEG(ionis) X II X ANN(orum) L III S CECIDIT BELLO VARIANO OSSA INFERRE LICEBIT P(ublius) CAELIUS T(iti) F(ilius) LEM(onia) FRATER FECIT

Caelius fand in den Wäldern Germaniens den Tod, der Teil einer für die Römer traumatischen Katastrophe war. Und schon allein deshalb wäre dieses steinerne Zeugnis einer schweren römischen Niederlage bemerkenswert. Aber Velleius liefert uns den Hintergrund, der aus der Sicht des zeitgenössischen Römers das ganze Ausmaß beleuchtet und die Verantwortlichkeit definiert. Für Velleius steht der einzig Schuldige fest: Varus. Aber auch der Verfasser der Caelius-Inschrift teilt diese Sicht, denn die Iunktur *bellum Varianum* (statt etwa *bellum Germanicum*) ist singulär: der Krieg, der allein Sache des Varus war, hat den Tod des römischen Offiziers verursacht.

Ziehen wir also Bilanz: Die Einschätzung des Velleius als Hofschreiber des Kaiserhauses ist bestenfalls verkürzt, wenn nicht völlig falsch. Das liegt nicht nur daran, daß der primäre Adressat nicht der Herrscher ist, sondern der Konsul des Jahres 31, M. Vinicius. Vielmehr differenziert Velleius auch innerhalb der Dynastie, das Kriterium für seine Urteile ist das jeweilige Verhältnis zu Tiberius, seinem Heros. Dies gilt sogar für Augustus: Die prinzipielle Bewunderung weicht deshalb fallweise einer vorsichtigen Distanz. Bedenkt man dies, so läßt sich Velleius durchaus als ein Musterfall für die Kommunikationsstrukturen in einem sich monarchisch entwickelnden System lesen - für die feinen, aber spürbaren Nuancierungen diesseits der Schwarz-Weiß-Alternative von hemmungsloser Affirmation und fundamentaler Opposition, für die Position des loyalen, aber nicht blinden Beobachters.